

Konzeptionelle Überlegungen zur Peer-to-Peer-Schreibberatung an der berufsbildenden Schule im Fachbereich Sozialpädagogik

Inga Buhrfeind & Astrid Neumann

Ausgangslage

An deutschen Universitäten etablieren sich zunehmend Schreibwerkstätten, Schreibprojekte oder Schreibzentren. An deutschen Schulen bleibt die Idee der Schreibzentren jedoch noch weitgehend ungeachtet und ist durch Einzelprojekte, besonders in Grundschulen und weiterführenden Schulen, gekennzeichnet (vgl. Bräuer 2006a: 35). Dabei stellt sich vor allem im Fach Deutsch den Schreibdidaktiker*innen die Frage, wie Erkenntnisse der Schreibforschung für und im Unterricht nutzbar gemacht werden können. Besonderes Potenzial verspricht dabei die Idee des *Peer-Tutoring*¹, bei dem Schüler*innen andere Schüler*innen beraten.

In berufsbildenden Schulen – verstanden als Organisationseinheit von u.a. Berufsschulen, Berufsfachschulen, Berufsoberschulen oder Beruflichen Gymnasien – ist die Idee der Schreibberatung aus vier Gründen interessant:

1. Die Strukturen der berufsbildenden Schulen als Übergang vom Regelschulwesen in ein eigenständiges Berufsleben bieten zwischen festen und vorgegebenen Strukturen auch Gestaltungsfreiraume (vgl. Pahl 2007: 125, 143).
2. Die berufsbildende Schule ist geprägt von einer sehr heterogenen Lerngruppe, die sich durch eine große Altersspanne, differente schulische und berufliche Vorerfahrungen sowie unterschiedliche Bildungsabschlüsse auszeichnet (vgl. ebd.: 265 f.). Da diese Vorerfahrungen für Austausch und Dialog gerade auf Augenhöhe (vgl. Grieshammer et al. 2013: 4) äußerst ergiebig sein können, ist die Heterogenität der Schüler*innen als positive Voraussetzung für die Peer-to-Peer-Schreibberatung zu werten.
3. Berufsbildende Schulen vereinen in ihrer Theorie und Praxis Allgemein- und Berufsbildung, sodass der Fokus für das schulische Lernen über eine Berufsorientierung hinaus-

¹ Je nach Kontext wird in der Literatur von Berater*innen oder Tutor*innen, Ratsuchenden, Schüler*innen, Studierenden oder Tutee geschrieben. Die Verhältnisse sind dabei jedoch immer ähnlich, sodass nachfolgend (außer in Zitaten) von Peer-Tutor*innen und Ratsuchenden gesprochen wird. Mit Peer-Tutor*innen sind im vorliegenden Artikel immer qualifizierte Schreibberater*innen gemeint.

geht. Handlungsorientiertes Lehren und Lernen hat somit immer die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz zum Ziel (vgl. Pahl 2007: 22, 125).

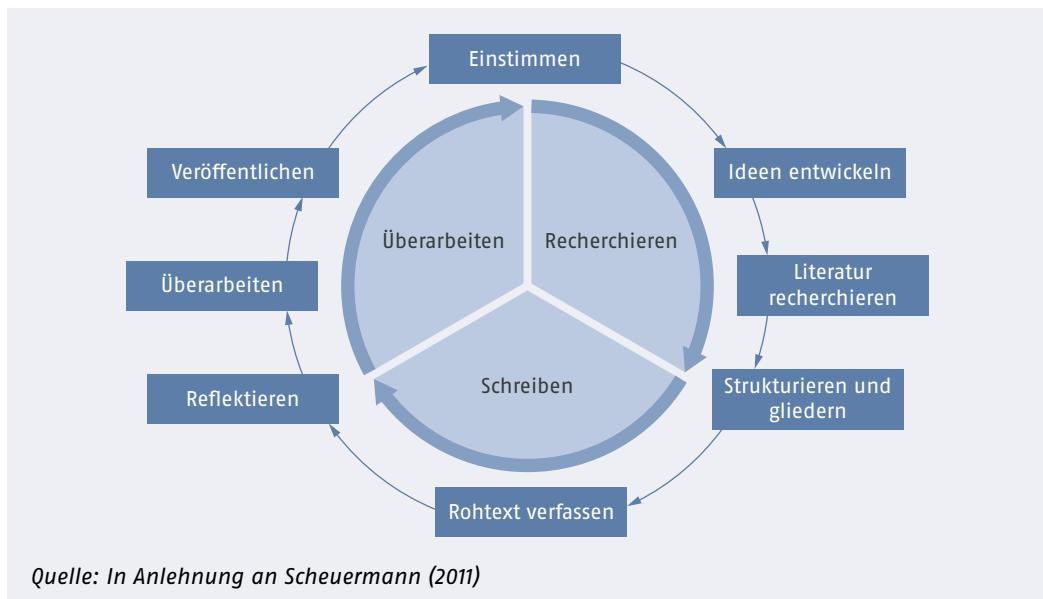
4. Durch die starke Verbundenheit zur Berufswelt ist die Berufsbildung zudem in ihrer Ausgestaltung an politische Entscheidungen und gesellschaftliche Entwicklungen gebunden (vgl. Pahl: 25), wodurch der Beratungsaspekt begründet wird.

Mit ihren Gestaltungsfreiraumen, den heterogenen Lerngruppen, dem Ziel beruflicher Handlungskompetenz und der Verbundenheit zur Berufswelt verfügen die berufsbildenden Schulen zusammenfassend über wesentliche Aspekte, die Schreibberatung sinnvoll erscheinen lassen. Wie kann so ein Konzept der Schreibberatung an berufsbildenden Schulen konkretisiert werden? Im Sinne des *Peer-Tutoring* und mit Fokus auf den Fachbereich Sozialpädagogik soll diese Frage exemplarisch beantwortet werden.

Theoretische Überlegungen: Schreiben und Beratung

Seit den 1980er-Jahren und der damals stattgefundenen „kognitiven Wende“ in der Linguistik wird dem Schreiben in Deutschland eine bis dahin nicht vorhandene Prozesshaftigkeit eingeräumt. Abbildung 1 stellt die Prozesshaftigkeit des Schreibens in Anlehnung an Scheuermann (2011) dar, wobei sich in der Kreismitte die Komponenten nach Hayes/

Abbildung 1
Der Schreibprozess



Quelle: In Anlehnung an Scheuermann (2011)

Flower (1980) wiederfinden. So beginnt der Schreibprozess bereits mit der Ideengenerierung und der Literaturrecherche, bevor die eigentliche Verschriftlichung einsetzt (vgl. Girgensohn/Sennewald 2012: 15).

Trotz der schematisch kreisförmigen Anordnung (vgl. Abb.1) verlaufen die Arbeitsschritte nicht additiv-linear, sondern individuell und rekursiv. „Ein Text wird also nicht erst geplant, dann geschrieben und am Ende überarbeitet, sondern in allen Schritten der Textproduktion wird immer wieder geplant, geschrieben und überarbeitet“ (Girgensohn/Sennewald 2012: 101). Die hier genannten Prozessschritte treten zudem häufig in unterschiedlicher Intensität auf. In allen Arbeitsschritten können Schreibende zudem durch Lesen, Denken, Sprechen und Schreiben die Auseinandersetzung mit der Schreibaufgabe und damit auch ihren Schreibprozess stützen (vgl. ebd.).

Das Wissen über den Schreibprozess hat inzwischen auch Einzug in die schulischen Curricula gehalten. Trotzdem bleiben die Schreibprodukte, nicht -prozesse, in der Unterrichtspraxis aller Fächer Hauptbestandteil von Bewertung und Beurteilung (vgl. Becker-Mrotzek et al. 2012: 19). Der Differenz von Schreibprodukten und Schreibprozessen wird durch Lehrende u.a. in konstruktivistisch geprägten Lehr-/Lernarrangements entgegengewirkt. So lassen sich sowohl „kollaborative Überarbeitsverfahren“ sowie „Reflexionen des eigenen Lernprozesses in der Portfolioarbeit“ (Neumann 2013: 259) in der schulischen Schreibdidaktik ausmachen. Die Formen der Beratung durch Lehrende und Schreibende selbst in verschiedenen Konstellationen i.o.S. in Gruppen- und/oder Einzelgesprächen sind dabei höchst individualisiert.

Aus soziologischer Perspektive sind Menschen durch die starke Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen zu mehr Eigenständigkeit und Selbstverantwortung gezwungen. Diese lässt sich durch Beratung zwar nicht aufheben, jedoch unterstützen (vgl. Krause 2003: 19). So erfordern veränderte Lebensweltbedingungen Beratungskonzepte, auch für die Schule, und tragen durch Informationsvermittlung oder Hilfestellung bei individuellen Problemlagen zur Teilhabe am Unterricht und Schulleben bei (vgl. Geißler 2005: 319). Konstruktiv ausgerichtete Beratung leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Chancengerechtigkeit und kann den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule unterstützen sowie das Profil der Schule stärken. Beratung nach Thomann/Pawelleck (2013) ist ebenfalls als individuelle Hilfestellung bei spezifischen Problemen zu verstehen. Sie ergänzt diese durch die Bedeutung des Dialoges und der gemeinsamen Wissensbildung sowie der Reflexion eigener Denk- und Handlungsweisen, die für schulische *Peer-Tutorings* relevant werden (vgl. ebd.: 15).

Zusammenfassend entsteht aus dem Gesagten damit folgendes Bild: Für die konzeptionelle Entwicklung einer Peer-to-Peer-Schreibberatung sind besonders die Prozessorientierung des Schreibens sowie daraus resultierende Beratungssettings interessant. Angebotsformate sollten so organisiert werden, dass in allen Phasen des Schreibens (vgl. Abb.1) Beratung in Anspruch genommen werden kann. Dafür bedarf es zeitlicher und räumlicher Kontinuität.

Schreibberatung

Grundsätzliche Merkmale der (Schreib-)Beratung sind gemeinsame Wissensbildung, Freiwilligkeit, Prozessorientierung, Individualität (Beratungsform und Beratungsanliegen) sowie Aspekte der Selbstorganisation und Eigenverantwortung. Sie entstammen als bedeutende Faktoren pädagogischer Arbeit Beratungsformen der Familien-, Lebens-, Berufs- und Unternehmensberatung (vgl. Krause 2003).

Schreibberatung hat für Schüler*innen des Fachbereiches Sozialpädagogik daher den Vorteil, sich in Abläufen der Beratung und primär in Gesprächssituationen zu erproben, sich mit Beratungskonzepten näher vertraut zu machen, sich in der Beratung zu positionieren, Stellung zu beziehen und Kommunikationsregeln zu üben. So lernen Schreibberater*innen in dieser Funktion nicht nur mehr über das Schreiben und seine Prozesse, sondern haben die Möglichkeit bedeutende Kompetenzen innerhalb der Beratung zu erwerben, die sie in ihrem zukünftigen Berufsfeld benötigen. Handlungsorientiertes und berufsbezogenes Lernen wird damit durch die Schreibberatung über den Unterricht hinaus erzielt. Zudem kann durch Austausch den Bedürfnissen der differenten Lernprozesse von Schüler*innen in heterogenen Lerngruppen gerecht werden.

Mit den oben genannten Merkmalen der Schreibberatung werden strukturelle Aspekte der Schule durchbrochen, sodass die Schreibberatung ein alternatives Lernkonzept darstellt. Schreibberatung wird an dieser Stelle als Beratung durch Qualifizierte, als Gespräch zwischen Menschen und deren gemeinsame Wissenskonstruktion verstanden. Ihre Aufgabenfelder sind neben der Vermittlung von Schreibprozessen auch die Beratung von Schreib- und Arbeitsstrategien sowie die Begleitung auf dem Weg zu kompetenten Schreibenden (vgl. Becker-Mrotzek et al. 2012: 23). Deutlich werden an dieser Stelle die unterschiedlichen Aufgaben der Schreibberatung und das breite Aufgabenspektrum für Peer-Tutor*innen (Schreiben, Arbeits- und Zeitplanung). In unterschiedlichen Angebotsformaten lassen sich Fragen beantworten, Probleme lösen und in Reflexion mit anderen Peer-Tutor*innen Kompetenzen der Schreibenden erweitern.

Peer-Tutoring

Peer-Tutoring ist eine Form des kollaborativen Lernens, das Schüler*innen über den Unterricht hinaus ein alternatives Lernangebot unterbreitet. Durch die Erweiterung verändert sich sowohl die Essenz des Lernens als auch der Kontext, in dem gelernt wird (vgl. Bruffee 2014: 395). Durch eine Peer-to-Peer-Schreibberatung wird also nicht nur Schreibkompetenz gefördert, „sondern auch die intellektuelle Entwicklung sowohl der beratenen Studierenden als auch der Tutoren“ (Girgensohn/Sennwald 2012: 83). Dies geschieht bei der „collaboration“ – dem gemeinsamen Entwickeln von Wissen und Ideen“ (ebd.) auf Augenhöhe, da die Peer-Tutor*innen als Expert*innen für die Beratung, die Ratsuchenden als Expert*innen für ihren Text anzusehen sind (vgl. Bräuer 2006a: 25).

Das Gespräch ist dabei essentieller Bestandteil der Beratung und Aufgabe der Peer-Tutor*innen, denn:

„Es ist die fremde Stimme [Hervorh. i. O.], die von den Schreibenden nach langer Arbeit an den eigenen Texten besonders intensiv wahrgenommen wird und demzufolge einen recht großen Einfluss auf sie und ihr Verhältnis zum Geschriebenen haben kann.“ (Bräuer 2000: 145)

Dabei ist das Grundprinzip der Schreibberatung das „nicht-direktive Beraten“ als Form der „Hilfe zur Selbsthilfe“ (Bräuer 2014: 271f.). Es gilt, Ratsuchende dazu zu befähigen, ihre Probleme oder Schwierigkeiten selbst zu entdecken und daraus Schlussfolgerungen für ihre schreibende Tätigkeit zu ziehen. In der Beratung sollten diese daher eine aktive Rolle übernehmen und eigenverantwortlich handeln können, die Peer-Tutor*innen geben dabei Impulse und lenken die Konzentration auf den eigentlichen Gegenstand.

Für die Peer-Tutor*innen ist es auch von Bedeutung, im Aufgabenfeld der Schreibberatung zu bleiben, d. h., dass die Ratsuchenden zu Schreibstrategien, dem Schreibprozess oder fachlichen Inhalten beraten können. Darüber hinaus sollten sie jedoch nicht unterstützend eingreifen. Psychologische Fragen oder Probleme der individuellen Lebenswelt können die Peer-Tutor*innen nicht bearbeiten, diese müssen zum Anlass genommen werden, die jeweiligen Ratsuchenden an entsprechendes Fachpersonal weiterzuleiten. Der Verweis an andere Beratungsstellen und damit Grenzen der Schreibberatung aufzuzeigen, ist eine bedeutende Aufgabe von Peer-Tutor*innen (vgl. Grieshammer et al. 2013: 100f.).

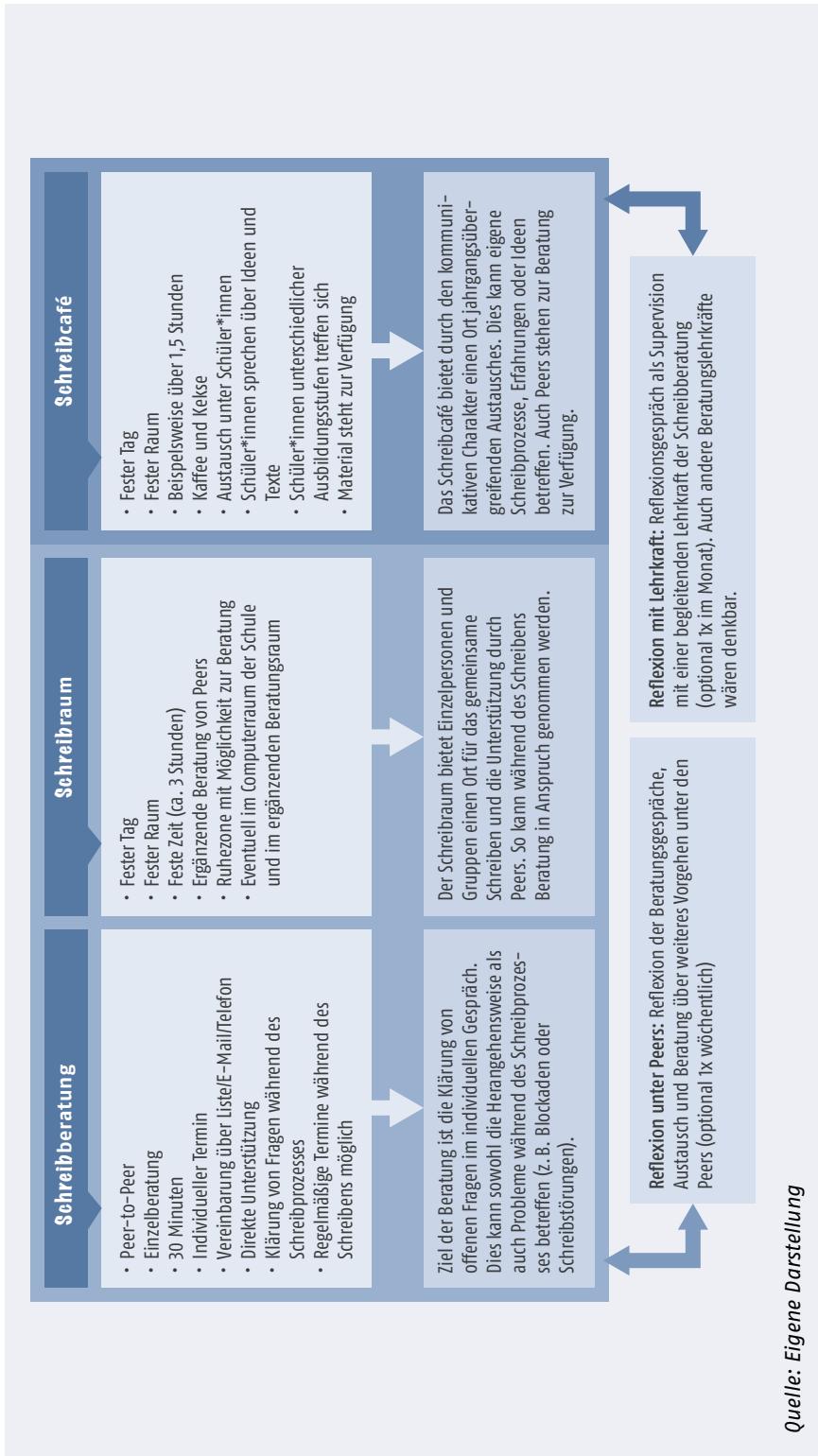
Zusammenfassend werden hier das Gespräch und der Dialog für die konzeptionellen Überlegungen noch einmal hervorgehoben. Schreibberatung kann durch entsprechend gestaltete Kommunikationsanlässe einen Rahmen für Austausch bieten. Der Austausch gilt auch für die Peer-Tutor*innen, die durch Unterstützung und Hilfe von außen ihre Beratungstätigkeit kontinuierlich reflektieren und dadurch neue Impulse erhalten oder Verbesserungen der Angebote vornehmen können.

Konzeptionelle Überlegungen

Wie kann ein Schreibberatungskonzept im Sinne des *Peer-Tutoring* an der berufsbildenden Schule im Fachbereich Sozialpädagogik gestaltet werden? Hier soll theoriegeleitet visionär gearbeitet werden. Eine Untersuchung auf die Realisierbarkeit wird zu späterer Zeit erfolgen.

In die konzeptionellen Überlegungen fließen verschiedene Formen und oben genannte Settings der Schreibberatung ein (vgl. Grieshammer et al. 2013: 115). Des Weiteren umfasst das Konzept auch die Betreuung durch Lehrende, damit diese durch Reflexions-

Abbildung 2
Konzept einer Peer-to-Peer-Schreibberatung



Quelle: Eigene Darstellung

gespräche über Schreibprozesse und die Beratungstätigkeit der Schreibberater*innen für eine qualitativ hochwertige Beratungspraxis sorgen. Da die Schreibberater*innen als Peer-Tutor*innen im Fachbereich Sozialpädagogik über Fachwissen verfügen, verstehen sie sich als Berater*innen im Fach (vgl. ebd.: 9). Ein insgesamt niedrigschwelliges Angebot ergibt sich durch die Peer-to-Peer-Beratung.

Als Hauptaufgabe der Schreibberatung gilt es, das Schreiben an der Schule zu etablieren und Beratungsangebote für Schüler*innen zu schaffen. Dies kann über die Ideensammlung im Schreibcafé, bei Schreibblockaden in individuellen Schreibberatungsgesprächen oder bei der Erprobung von Schreibstrategien im Schreibraum geschehen. Die vielfältigen Formate bieten Schüler*innen unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten.

Nach diesen Anregungen ergeben sich im Konzept (Abb. 2) drei Angebotsformate: die individuelle Schreibberatung, der Schreibraum und das Schreibcafé. Die Angebote unterscheiden sich in ihrer Struktur und in ihrem zeitlichen Umfang (weißer Kasten) und folgen verschiedenen Zielen (grauer Kasten). Als bedeutende Aufgaben sind die Reflexion unter den Peer-Tutor*innen sowie der Austausch mit einer (oder mehreren) betreuenden Lehrkraft (Lehrkräften) zu verstehen. Im Austausch könnten die Angebotsformate für die Ratsuchenden optimiert werden oder neue Angebotsformate der Schreibberatung entstehen. Auch eine Ergänzung der Angebote durch Workshops oder Schreibgruppen wäre denkbar (vgl. Girgensohn/Sennwald 2012: 95).

Diskussion und Ausblick

Die Etablierung einer Schreibberatung an der berufsbildenden Schule nutzt die Einsicht, dass Schreiben ein lebenslanger Lernprozess ist (vgl. Becker-Mrotzek et al. 2012: 23) und dass das Schreiben nur dann gelingen kann, wenn grundlegende Bedürfnisse befriedigt sind und Lernen erfolgreich stattfindet (vgl. Bräuer 1998: 47). Besonders der Prozessorientierung des Schreibens kommt damit eine Schlüsselrolle zu. Die Reflexion und fortwährende Auseinandersetzung mit eigenen Texten, das Gespräch über Inhalte und Fragen, regt weitere Schreib- und Denkprozesse an. Hilfreich ist hierbei auch die „fremde Stimme“.

Besonders die unterschiedlichen Angebotsformate des Konzeptes bieten ausreichend kommunikative Möglichkeiten für Ratsuchende mit spezifischen Schwierigkeiten während des Schreibprozesses. Dabei wird durch das Schreibcafé auch der Austausch und Dialog mit anderen Schreibenden unterstützt. Durch kleine Impulse der Peer-Tutor*innen oder die Ausgestaltung des Raumes können besondere Kommunikationsanlässe geschaffen werden. Diese Möglichkeiten sind jedoch eng mit schulorganisatorischen Aspekten und zur Verfügung stehenden Kapazitäten verbunden (Raum, Material). Dies betrifft vor allem den Schreibraum, der als zentrale Anlaufstelle gedacht ist. Problematisch kann dabei die alleinige Besetzung des Raumes durch Peer-Tutor*innen sein, wenn schulische Zeitstrukturen kaum Freiraum und Selbstbestimmung zulassen. So müssten Angebote, und dies bezieht sich auf alle Angebotsformate der Schreibberatung, auf den Nachmittag

bzw. die kurzen Pausen gelegt werden. Inwieweit Schüler*innen sie dann wahrnehmen (können), bleibt eine offene Frage.

Für die Fachrichtung Sozialpädagogik kann weiter besonders der Beratungsaspekt herausgestellt werden. An dieser Stelle bietet sich eine Schreibberatung aus Sicht der Autorinnen, insbesondere in Bezug auf den Unterricht (Beratung als Thema der Sozialpädagogik), aber auch in Anbetracht der curricularen Vorgaben (Fach Deutsch) an, die gleichzeitig auf aktuelle Herausforderungen der Berufsbildung (Heterogenität, Inklusion) wirkt.

Die Etablierung von Schreibberatung durch Peers an berufsbildenden Schulen bleibt eine Herausforderung für die Wissenschaft und Schulpraxis der nächsten Jahre. Es wird interessant, wie und ob sich die Erkenntnisse der Schreibforschung in der Schreibberatung an der Schule durchsetzen und wie sich das Schreiben in einer wandelnden (digitalen) Gesellschaft verändert. So könnte Beratung adäquat und eventuell auch geeigneter für die berufsbildende Schule durch die Etablierung einer Onlineberatung erfolgen (vgl. Grieshamer 2013: 126).

Literatur

- Becker-Mrotzek, Michael/Böttcher, Ingrid (2012): *Schreibkompetenz entwickeln und beurteilen*. [Sekundarstufe I/II]. Berlin: Cornelsen.
- Bräuer, Gerd (1998): *Schreibend lernen*. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Bräuer, Gerd (2000): *Schreiben als reflexive Praxis*. Tagebuch, Arbeitsjournal, Portfolio. Freiburg im Breisgau: Fillibach.
- Bräuer, Gerd (2006): „Die Straße, in der ich wohne“ – Projektunterstützung durch Schreibberatung. In: Bräuer, Gerd (Hrsg.): *Schreiben(d) lernen*. Ideen und Projekte für die Schule (2. Aufl.). Hamburg: Ed. Körber-Stiftung. 56–57.
- Bräuer, Gerd (2006a): Schüler helfen Schülern – Schreibberatung in der Schule. In: *Forum Schulstiftung*, 45. Online im WWW. URL: http://www.schulstiftung-freiburg.de/eip/media/forum/pdf_215.pdf (Zugriff: 10.01.2016).
- Bräuer, Gerd (2014): Grundprinzipien der Schreibberatung. Eine pragmatische Sicht auf die Schreibprozesstheorie. In: Dreyfürst, Stephanie/Sennewald, Nadja (Hrsg.): *Schreiben*. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung. Opladen: Barbara Budrich. 257–282.
- Bruffee, Kenneth A. (2014): Peer Tutoring und das 'Gespräch der Menschheit'. In: Dreyfürst, Stephanie/Sennewald, Nadja (Hrsg.): *Schreiben*. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung. Opladen: Barbara Budrich. 395–406.
- Girgensohn, Katrin/Sennewald, Nadja (2012): *Schreiben lehren, Schreiben lernen*. Eine Einführung. Darmstadt: WBG.
- Geißler, Helmut (2005): Entwicklung eines schulspezifischen Beratungskonzepts. In: Grewe, Norbert (Hrsg.): *Praxishandbuch Beratung in der Schule*. Grundlagen, Aufgaben und Fallbeispiele. München: Luchterhand. 319–328.

- Grieshammer, Ella/Liebetanz, Franziska/Peters, Nora/Zegenhagen, Jana (2013): *Zukunftsmodell Schreibberatung*. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hayes, John R./Flower, Linda S. (1980): Identifying the organization of writing processes. In: Gregg, Lee W./Steinberg, Erwin R. (Hrsg.): *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale: Erlbaum. 3–30.
- Krause, Christina (2003): Pädagogische Beratung: Was ist, was soll, was kann Beratung. In: Krause, Christina/Fittkau, Bernd/Fuhr, Reinhard/Thiel, Heinz-Ulrich (Hrsg.): *Pädagogische Beratung*. Grundlagen und Praxisanwendung. Paderborn: Schöningh. 15–31.
- Neumann, Astrid (2013): Schreiben in der Sekundarstufe II. In: Gailberger, Steffen/Wietzke, Frauke (Hrsg.): *Handbuch kompetenzorientierter Deutschunterricht*. Weinheim: Beltz. 255–277.
- Pahl, Jörg-Peter (2007): *Berufsbildende Schule. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Scheuermann, Ulrike (2011): *Die Schreibfitness-Mappe*. 60 Checklisten, Beispiele und Übungen für alle, die beruflich schreiben. Wien: Linde.
- Thomann, Geri/Pawelleck, Anja (2013): *Studierende beraten*. Opladen: Barbara Budrich.

Angaben zu den Personen

Inga Buhrfeind, M. Ed. Berufliche Bildung in der Sozialpädagogik, Zweitfach Deutsch (Leuphana Universität Lüneburg), ist am Institut für Deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik (IDD) und als Peer-Schreibtutorin tätig.

Astrid Neumann, Prof. Dr., ist im Bereich „Didaktik der deutschen Sprache“ am IDD (Leuphana Universität Lüneburg) tätig. Sie betreibt verschiedene Forschungsprojekte zur Schreibförderung und Sprach(en)förderung.